

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Band: 41 (1984)
Heft: 4

Artikel: Probleme der Jugend
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-552146>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

auf dieser neuzeitlichen Basis. Über diesen Brief war ich wirklich sehr glücklich. Ich musste an die Bibelstelle denken: «Wirf dein Brot aufs Wasser, und nach vielen, vielen Tagen wirst du es wieder finden». So haben wir alle die Möglichkeit, im vertrauten Gespräch mit anderen oder auch in unserer öffentlichen Tätigkeit, wichtige, für das Leben notwendige Grundsätze nicht nur zu erkennen, sondern sie mutig weiterzugeben. Da und dort wird es uns gelingen, vielleicht ohne dass wir es wissen, jemandem zu helfen, ihm die Weichen zu stellen. Er geht dann eine andere Richtung, zu seinem Segen und zum Wohle von vielen seiner Freunde, zum Wohle von Hunderten, vielleicht Tausenden von Menschen.

Zur Überzeugung stehen

Wir müssen und sollen den Mut haben, zu unserer innersten Überzeugung zu stehen, auch wenn wir anstossen und oft Widerstände zu überwinden haben. Nur mit dieser klaren, sauberen, ehrlichen Einstellung sind wir befähigt, andere zu befruchten und ihnen zu helfen, den Weg aus einem Wirrwarr zu finden. Oft ist bei jungen

Menschen so viel verschüttet, durch Fehler, die gemacht wurden in der Erziehung, durch Schädigungen, die durch das Milieu entstanden sind. Da muss man vorsichtig diese Schlingen lösen, im ehrlichen und offenen Gespräch, von Freund zu Freund, von Bruder zu Bruder. Dann erfüllen wir das christliche Gebot, unseren Nächsten zu lieben, so wie wir uns selbst lieben! Und ich möchte allen empfehlen, das ehrliche, offene Gespräch, wo man aus der Tiefe seiner Seele schöpft, als eine leider wenig geschätzte und doch so wertvolle Therapie zu erkennen und zu pflegen.

Die beste Therapie

Man wird durch ein Gespräch oft mehr erreichen können, einen bleibenderen Nutzen erzielen oder in der Seele des Mitmenschen auslösen, als mit vielen Medikamenten, mit Therapien und Apparaten und so weiter. Diese werden heute oft zu hoch eingeschätzt. Es steht zu wenig Brauchbares, Nutzbringendes dahinter. Aus der Tiefe der Methode des offenen Gesprächs muss man oft sagen, ein Tag kann eine Perle sein, ein Jahrhundert nichts.

Probleme der Jugend

Bestimmt hat es die heutige Jugend nicht leicht. Ich glaube, sie hat es viel, viel schwerer, als wir es vor 60 Jahren noch hatten. In der Presse, in Radio und Television werden meist nur die Randalierer unter den Jugendlichen gezeigt, die Scheiben zertrümmern, Wände verschmieren, die wertvolle Kunst, wie zum Beispiel Glasmalereien und dergartiges, zerstören. Aber von den anderen, die ihre Probleme nicht in dieser lautstarken Form äussern, die still über alles nachdenken, die zusammensitzen, diskutieren, die versuchen, Wege zu finden, um ihre Probleme besser in den Griff zu bekommen, die sich im Gespräch gegenseitig befruchten, die auch mit älteren, reifen Menschen, zu denen sie Vertrauen haben, ins Gespräch kommen möchten, von diesen sieht und hört man nur wenig oder gar nichts. Und doch ist eine Bewegung im Gange, die ge-

sund und wertvoll ist. Diesen Jungen muss man im offenen und ehrlichen Gespräch helfen, ihre Probleme zu lösen, soweit dies in der heutigen, zerrissenen Situation noch möglich ist.

Erfahrungen eines Theologiestudenten

Ich erinnere mich an ein Erlebnis mit Studenten, an ein Gespräch, das mich erschütterte, aber auch ermutigt hat, solche Kontakte zu suchen. Innerlich erregt und aufgewühlt, erzählte mir ein Theologiestudent, dass sein bester Freund sich das Leben genommen habe. Dieser Freund war der Sohn ehrlicher, anständiger Eltern, gut erzogen, vor allem im Glauben an Gott, an den Schöpfer des Himmels und der Erde. Er wollte Theologie studieren, um Gelegenheit zu erhalten, den Mitmenschen zu helfen, den Weg zu Gott zu finden. Voller

Vertrauen begann er sein Studium, mit einem vielleicht naiven, kindlichen Glauben. Dieser junge Mann war, nachdem er näher in alles hineinschauen konnte, nicht wenig erschrocken, als er beobachten und wahrnehmen musste, wie einige der Professoren seinen Glauben als naiv und veraltet bezeichneten. Sie betitelten die Geschichte von Adam und Eva als schönes Märchen. Anstelle des Schöpfungsberichtes setzten sie die Evolution, wonach der Mensch sich aus dem Einzeller entwickelt hätte. Dieser junge Theologiestudent kam in eine grosse seelische Not, aus der er sich nicht mehr herausfand.

Unbeantwortete Fragen

Wenn es keinen Sündenfall gegeben hat, wenn die Harmonie zwischen Gott und Mensch nicht durch den Ungehorsam gestört worden war, wozu ist dann Jesus für unsere Sünden gestorben? Wenn keine Schuld entstanden war durch Ungehorsam, wieso brauchte es dann ein Lösegeld? Hatte sich Jesus geirrt? Ist es denn auch eine grosse Illusion, wenn die Bibel sagt, dass Gott die Welt so geliebt hat, dass er seinen einziggeborenen Sohn dahingab, um uns wiederum zu erlösen und um die Harmonie zwischen Menschen und Gott wieder herzustellen? Ist die Bibel nur ein interessanter, historischer Bericht, aus dem man nehmen kann, was einem beliebt, ohne Autorität? Stimmt es nun nicht, wenn die Bibel von sich sagt, sie sei geschrieben worden von Männern, die vom Geiste Gottes geleitet wurden, um uns einen Weg zu weisen, um uns Richtlinien zu geben, damit wir uns in diesem Wirrwarr und der Zerrüttung der heutigen Weltordnung, die unter dem Einfluss Satans steht, zurechtfinden können? Stimmt es nun nicht, dass die Erde in sechs Tagperioden – von einer uns unbekanntes Dauer – geschaffen wurde, und in der sechsten Tagperiode wurde der Mensch gebildet und ihm der Odem des Lebens eingehaucht? So wurde der Mensch zu einer lebendigen Seele, einem empfindenden Geschöpf. Ist die moderne Philosophie, oder die über allem stehende moderne hohe Theologie, die ein Konglomerat aus einer

noch nicht bewiesenen Wissenschaft, aus menschlichen Theorien und Philosophien, darstellt, höher zu bewerten als die einfache Botschaft der Bibel? Hat es da einen Sinn, sich mit einem liebenden Herzen und all seiner Kraft voll einzusetzen? Als dieser junge Mann solche und ähnliche Gedanken äusserte und innerlich erschüttert war, hätte keiner seiner Lehrer gedacht, dass er derartige Konsequenzen ziehen würde. Es ist schade, dass man keine Gelegenheit hatte, mit ihm über all diese Fragen zu sprechen. Vielleicht hätte man ihn von diesem Unheil, diesem Schritt bewahren können.

Falsche Erziehung

Er ist nicht der einzige in unserer Zeit. Es gibt noch etliche Jugendliche – und es wird immer wieder solche geben – die an dieser Erkenntnis und der daraus gezogenen Bilanz scheitern und zugrunde gehen. Der junge Mann, der mir diese ganze Geschichte erzählte und erschüttert war, wurde dadurch veranlasst, sein Studienziel zu ändern. Er entschloss sich, Lehrer zu werden. Aber auch als Lehrer wird er es nicht leicht haben. Die heutige Tendenz in der Pädagogik ist auch nicht einfach. Fürwahr, die autoritäre Erziehung, die wir noch genossen haben, ist nicht mehr üblich. Wir wurden noch verprügelt, und das war hart. Das Meerröhrchen hat uns, wenn wir Dummheiten gemacht haben, noch zünftig auf die Finger geklopft, so dass sie manchmal geschwollen waren. Aber wir durften zu Hause nicht klagen, sonst hätten wir gleich nochmals eine Strafe in Kauf nehmen müssen. Diese Methode war sicher oft zu streng, obschon wir es durchgestanden haben und vielleicht mehr davon profitierten, als die nach uns, mit der antiautoritären Erziehung. Es ist eigenartig, dass in der Regel in der Welt der Pendel von einem Extrem ins andere schlägt. Ich habe in Amerika feststellen können, wie Lehrerinnen und Lehrer tätlich angegriffen wurden. Einer Lehrerin wurden gar die Haare angezündet, so dass sie ins Spital eingeliefert werden musste. Es geschah noch viele andere Dinge, von denen ich hier lieber

nicht erzählen will. Es ist also heute auch für Pädagogen alles andere als leicht.

Tätige Hilfe

Wenn einem wirklich daran gelegen ist, der Jugend zu helfen, Freund und Kamerad zu sein, dann braucht es heute vielleicht doppelt soviel Nervenkraft, als noch vor 30, 40 oder 50 Jahren. Wenn ein Lehrer stark ist, gute Nerven hat, dann kann er seine Meute, wenn man so sagen will, im Zaum halten. Und das ist wiederum autoritär! Gepaart, aber mit der nötigen Freiheit, die man mit viel Feingefühl und Geschicklichkeit einräumen muss, und Elastizität, kann es aber gehen. Lehrer, die es verstehen, die Unterrichtsstunden interessant zu gestalten, die die Schüler fesseln können, denen mag es gelingen. Aber nicht jeder hat dieses Talent. Auf jeden Fall ist es heute sehr wichtig, mit jungen Menschen, Studenten, die in sich gekehrt sind, die nicht gerne jeden Allotria mitmachen, die vielleicht als etwas stille Wasser zu bezeichnen sind, den Kontakt zu suchen, mit ihnen zu sprechen. Im Gespräch sollte man herauszuholen versuchen, an was sie nagen, was innerlich vor sich geht. Wenn man ihr Vertrauen gewinnen kann, dann kann man ihnen in der Regel helfen, über ihre scheinbar unüberwindlichen Schwierigkeiten hinwegzukommen.

Einflüsse von aussen

Auch für christlich eingestellte junge Menschen ist es oft nicht leicht. Einesteils lockt die laute, lärmende Welt mit ihren betäubenden, vorübergehend angenehm empfundenen Vergnügungen, mit sexuellen Freiheiten, die früher verpönt waren und heute als normal betrachtet werden. Andernteils ist es sehr schwer, einen vernünftigen

gen, normalen Mittelweg zu finden und einzuhalten. Man denkt an die Urkirche, an das erste Jahrhundert, und stellt sich vor, dort sei es viel besser gewesen. Aber auch damals waren Gefahren, Spaltungen, die den ersten Christen und Aposteln sicher Probleme aufgegeben haben. Da waren die Essener und Pharisäer, die die alte griechische Lehre von der Unsterblichkeit der Seele predigten. Dann wieder Sadduzäer, die ein Weiterleben auch nach dem Tode ablehnten und an keine Auferstehung glaubten. Dann die Zeloten, die ihre Jugend – wie zu Hitlers Zeit – zu militanten Nationalisten erzogen. Paulus und seine Mitapostel brauchten einen Geist des gesunden Sinnes, um einen vernünftigen Mittelweg zu gehen, der ihnen den inneren Frieden sichern konnte, und ihnen die Möglichkeit gab, die Grundsätze der Bruderliebe und den unbedingten Respekt vor dem Leben zu erfassen und im täglichen Leben zu verwirklichen.

Der Weg der Mitte

Vielleicht können wir daraus lernen, dass der Mensch mit seiner angeborenen Art die Neigung hat, immer in Extreme zu fallen, entweder nach rechts oder nach links. Somit verliert er das schöne Gleichgewicht der Mittellinie. Der Mensch scheint wirklich dazu veranlagt zu sein, sich auf jedem Gebiet, sei es die Religion, sei es die Politik, die Medizin oder sonst ein Gebiet unserer Lebensprobleme, durch Extreme viel Not und Leid zu verschaffen. Manches wäre soviel besser und könnte normalisiert und geregelt werden, wenn man sich offen und ehrlich im Gespräch, von Mensch zu Mensch, von Bruder zu Bruder, behilflich sein könnte.

Achte auf verdächtige Symptome

Plakate mit der Aufschrift «Achtung», «Vorsicht», «Gefahr» sieht man da und dort. Immer wieder begegnet man solchen Warnungen. Es gibt aber auch im Körper manchmal gewisse Symptome, die uns vor etwas Schwerwiegendem warnen, das kom-

men könnte oder kommt. Auf diese Symptome achtet man oft viel zu wenig.

Beispiel aus der Praxis

Ein junger Mann in den Dreissigerjahren, nennen wir ihn Herrn B., war Angestellter